

## Sonntag der Ehe-Jubilare am 13. Juni 2010

Von Bischof Gerhard Ludwig Müller

In der Kirche versinnbildlicht der Altar die Gegenwart Gottes, weil er durch die Menschwerdung seines Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus, inmitten seines Volkes wohnt. So empfangen wir vom Altar her den Segen und dürfen in den Sakramenten seine Liebe im Heiligen Geist erfahren.

Vor 25, 40, 50, 60 und sogar vor 65 Jahren sind Sie, meine lieben Ehe-Jubilarinnen und -Jubilare, als Braut und Bräutigam vor den Altar des Herrn getreten. Vor Gott haben Sie den Bund der Ehe geschlossen. Ihre Hände lagen ineinander. Indem sie sich wechselseitig bei ihrem Namen angesprochen haben, sagten sie: „Vor Gottes Angesicht nehme ich dich an als meine Frau bzw. als meinen Mann. Ich verspreche dir die Treue in guten und in bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit, bis der Tod uns scheidet. Ich will dich lieben, achten und ehren alle Tage meines Lebens“. Danach haben Sie einander den Ehering angesteckt mit den Worten: „Trag diesen Ring als Zeichen unserer Liebe und Treue. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“.

Im Rückblick auf die lange gemeinsame Zeit in Ehe und Familie wollen Sie heute wieder vor den Altar treten um Gott zu danken für all das Gute, das er Ihnen geschenkt hat und das er durch Sie der Kirche und den Menschen in der Gesellschaft an Güte hat zuteil werden lassen.

Durch das heilige Sakrament der Ehe werden die Ehepartner innerlich aufgebaut und reifen der Vollendung der Menschen in der ewigen Heimat entgegen. Gott hat den Bund von Mann und Frau gesegnet und ihnen durch die Fruchtbarkeit der Liebe den Fortbestand der Menschheit in der Generationenverantwortung übertragen. Diese greift weit über die eigene, oft kurze Lebensspanne hinaus.

Als Christen könnten wir niemals sagen: „Nach uns die Sintflut“! So wie wir unseren Eltern, Großeltern und allen unseren Vorfahren das leibliche und geistige Leben verdanken, so sind wir auch aufgerufen, heute die Weichen in eine menschliche Zukunft zu stellen. Auch die Kinder und Kindeskinde und alle unsere Nachfahren sollen von den materiellen, kulturellen und religiösen Ressourcen dieser Schöpfung Gottes sinnvoll und hoffnungsstark leben können.

Wir sehen also, dass die christliche Ehe sowohl eine ganz intim-persönliche Seite als auch eine öffentliche Seite hat, die auf das Ganze unseres Verhältnisses zu Gott, zur Schöpfung in Natur, Geschichte und Gesellschaft verweist.

Es gab und gibt auch andere religiöse oder säkularistisch begründete Sichtweisen auf das Verhältnis von Mann und Frau. In unserer postmodernen Gesellschaft, in der manche Zeitgenossen ihre Wurzeln im

christlichen Denken verloren oder bewusst abgeschnitten haben, werden Sichtweisen auf das Verhältnis von Mann und Frau verbreitet, die wir aus christlicher Sicht als destruktiv zurückweisen. Hier steht die Würde des Menschen auf dem Spiel. Die persönliche Liebe in der Ehe und die gesellschaftliche Verantwortung in und durch die Familie müssen die tragenden Säulen bleiben. Wehe dem Haus, in dem man die tragenden Wände herausschlägt, um sich angeblich freier bewegen zu können! Wo der Sinn des Mann- oder Frau-Seins auf die Erfüllung geschlechtlichen Verlangens reduziert wird, geschieht dies auf Kosten der Liebe, die allein das unendliche Verlangen des Menschenherzens nach der Ruhe in Gott stillen kann. Die Liebe Gottes zu uns als Quelle unserer Liebe zu Gott über alles und zum Nächsten, wie zu sich selbst ist der alles entscheidende Faktor für ein gelingendes Leben des Menschen als Person und Gemeinschaftswesen.

Lassen Sie sich nicht einreden, die Ehe von Mann und Frau und die Familie mit ihren Kindern sei ein Modell von gestern. Das Gegenteil ist wahr! Die sakramentale Ehe als Ursprung der christlichen Familie ist das Erfolgsgeheimnis für eine gute Zukunft.

Als gläubige Christen berufen wir uns in unser Sichtweise und Praxis nicht auf Heilsangebote, die Menschen sich ausgedacht haben. Wir sind Hörerinnen und Hörer des Wortes Gottes. Christus allein ist unser Lehrer, der uns den Weg zum Heil weist.

Er selbst hat die Ehe mit dem Anfang der Schöpfung in Verbindung gebracht. In den Schöpfungsliedern im Buch Genesis geht es in den Gestalten von Adam und Eva nicht um historische Individuen in der Evolution zur Gattung des heutigen Menschen. Sie stellen vielmehr idealtypisch das Urbild des Menschen dar, das in jedem einzelnen präsent ist und wodurch wir unmittelbar auf Gott in seinem Schöpferwillen bezogen sind.

Aus Gottes Wort und Geist geht die Menschheit als ganze und jeder einzelne Mensch hervor. Und Gott sprach: *„Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich. (...) Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie. Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar, und vermehrt euch, bevölkert die Erde“* (Gen 1,26-28).

Bei der Auseinandersetzung mit den Pharisäern um die Ehescheidung greift Jesus auf das Alte Testament zurück und wiederholt das tiefe Wort: *„Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden, und die zwei werden ein Fleisch sein“* (Mt 19,5), d.h. eine Gemeinschaft des Lebens, der Liebe und des Leibes. Diese untrennbare Einheit ist von Gott geschaffen. Gott hat Mann und Frau in der Ehe miteinander verbunden. Die Ehe ist also ein von Gott gestifteter Bund, in dem auch der Bund Gottes mit seinem Volk dargestellt wird.

Die Ehe ist in der Schöpfung begründet, im unmittelbaren Willen zu Sein und Leben der Menschen. Sie verdankt sich nicht einer Idee, die menschliche Gesellschaftskonstrukteure ausgeklügelt hätten. Vielmehr hat sie Anteil an der heilsgeschichtlichen Beziehung Gottes zu seinem Volk. In Jesus Christus ist die Heils-

geschichte vollendet im neuen und ewigen Bund. Deshalb kann der Apostel Paulus im Brief an die Epheser die Ehe von Mann und Frau im Licht des Geheimnisses von Christus und Kirche als ein Zeichen der Gnade erkennen (vgl. Eph 5). Darin ist die Ehe ein Sakrament des Neuen Bundes, das in der wechselseitigen Liebe und Treue von Mann und Frau das Liebensverhältnis von Christus und Kirche widerspiegelt und davon erfüllt wird. Die christliche Ehe ist Zeichen des neuen und ewigen Bundes, den Gott in der Hingabe Christi mit der Kirche, der Braut Christi, geschlossen hat. **Gabe Gottes und Sakrament seiner Gnade** – das macht unser christliches Verständnis von Ehe und Familie aus!

Sogar der freiwillige Verzicht auf die Ehe, um sich ganz dem Dienst am Reich Gottes zur Verfügung zu stellen, erscheint im Bild der Ehe als Darstellung des hochzeitlichen Verhältnisses zwischen Christus und der Kirche. Der zölibatär lebende Priester stellt Christus als Bräutigam der Kirche dar, der für die Kirche in Liebe, Hingabe und Treue sorgt (vgl. 1 Petr 5,1-4) und sich so abhebt vom „*Mietling, dem an den Schafen nichts liegt*“ (Joh 10,13).

Wenn wir an einem Tag des Jubiläums von Ehe und Familie auf dieser Ebene von der Ur-Idee Gottes mit uns Menschen reden, dann ist es vielleicht auch kein Zufall, wenn wir im heutigen Evangelium auch an die Sünde und das Versagen als Menschen erinnert werden.

Vom Anfang an sind wir Menschen dem Zuspruch Gottes, der zugleich auch ein hoher Anspruch ist, nicht voll gerecht geworden. Darum gibt es in der konkreten Welt, in der wir leben, auch Sünde, Verrat an Gott, am Mitmenschen, an sich selbst und dem, was aus uns hätte werden sollen. Wie könnte die Kirche, die Jesus als Freund der Sünder verkündet und als das „*Lamm Gottes*“ anbetet, „*das hinweg nimmt die Sünden der Welt*“ (Joh 1,29), keine Sorge tragen für all unsere Brüder und Schwestern mit gebrochenen Lebengeschichten, mit Menschen, die scheitern, verraten werden oder verbittert sind.

Wer könnte schon vor den Altar hintreten und im Blick auf andere sagen: O Herr, ich danke dir, dass ich nicht bin wie dieser Sünder hier? (vgl. Lk 18,13). Wir alle haben – jeder auf seine Weise – die Versöhnung mit Gott und untereinander nötig.

Heute aber danken und erneuern Sie ihr Versprechen der Liebe, Achtung und Ehre, das Sie am Traualtar einander gegeben haben. Wir bitten Gott um seinen Segen für alle unsere Kinder, Enkel und Verwandten, Freunde und Bekannten, die uns nahestehen und uns auf dem Lebensweg begleitet haben.

Bei Ihrer Hochzeit hat der Priester die Vermählung bestätigt im Namen Gottes und seiner Kirche. Wie damals lade ich Sie auch heute ein, jetzt einander die rechte Hand zu reichen. Als Ihr Bischof wiederhole ich: **„Gott der Herr, hat Sie als Mann und Frau verbunden. Er ist treu. Er wird zu Ihnen stehen und das Gute, das er begonnen hat, vollenden. Im Namen des + Vaters und des + Sohnes und des + Heiligen Geistes“**. Amen.